



Zuletzt aktualisiert: 12.10.2010 um 13:52 Uhr [\(1 Kommentar\)](#)

## Christlich getauft, als Juden verfolgt: Ausstellung in Graz

Mit dem Schicksal jener Grazer, die vom Judentum zum Protestantismus konvertiert und trotzdem dem NS-Terror ausgeliefert waren, beschäftigt sich die Ausstellung "So dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war" in der Grazer Heilandskirche.

Die vom Centrum für Jüdische Studien (CJS) der Universität Graz gemeinsam mit Schülern erarbeitete Schau vergegenwärtigt ein bisher kaum beachtetes Kapitel der Geschichte der ersten Grazer evangelischen Gemeinde.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich wurde 1938 auch in der Grazer Heilandskirche und ihrer evangelischen Gemeinde euphorisch begrüßt. Der Grazer Historiker Gerald Lamprecht vom CJS belegt das u.a. mit Dokumenten, die die Gläubigen dazu auffordern, für den "Anschluss" zu stimmen und anlässlich eines Festgottesdienstes neben dem Deutschlandlied auch das Horst-Wessel-Lied zu singen. "Pfarrer und führende Persönlichkeiten waren überwiegend dem Deutschnationalismus verpflichtet", so die Ausstellungsmacher lapidar.

Für die zum Protestantismus konvertierten Juden bedeutete die Machtübernahme, dass sie und ihre Kinder wie die jüdische Bevölkerung den nationalsozialistischen Unrechtsgesetzen und somit der Verfolgung ausgesetzt waren. Ihren Lebensgeschichten wird in der aktuellen Ausstellung, für die die Heilandskirche vor zwei Jahren ihr Archiv uneingeschränkt geöffnet hat, nachgegangen.

Laut der Volkszählung vom Mai 1939 lebten im Reichsgau Steiermark 1.261 Menschen, die nach NS-Nomenklatur als "Juden", "Mischlinge 1. Grades", "Mischlinge 2. Grades" geführt wurden. "Rund 100 von ihnen sind zwischen 1880 und 1933 zum protestantischen Glauben konvertiert", so Projektmitarbeiter Heimo Halbrainer. Ihr weiteres Schicksal war vielfältig. Das Spektrum reichte vom Überleben in "geschützten Ehen", über die Flucht - wie sie z.B. dem Leiter des steirischen Schriftstellerbundes, Joseph Otto Lämmel, gelungen ist - bis zur Einweisung und Ermordung in Konzentrationslager.

Eingebettet in die Geschichte der jüdischen Gemeinde und der evangelischen Gemeinde der Heilandskirche wurden im Rahmen des vom Wissenschaftsministerium geförderten Projektes Schicksale einzelner Gemeindeglieder recherchiert und in der textbetonten Ausstellung sichtbar gemacht. Daneben wird auch auf die Frage, welche Rolle die Kirchenleitung in dem Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung eingenommen hat, gestellt. "Die Hilfe war spärlich bis weitgehend vernachlässigbar", so Lamprecht.